

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Eiepsch & Reichardt in Dresden.

Lobeck & Co.

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Milch-Chocolade
No. 600.

Einzelverkauf: Bryden, Altmarkt 2.

Bezugsstelle:
Märktenstraße 38/40.

Angelien-Zeit
Kommende Woche
Sonntag 13. Okt.
Montag 14. Okt.
Dienstag 15. Okt.
Mittwoch 16. Okt.
Donnerstag 17. Okt.
Freitag 18. Okt.
Samstag 19. Okt.

Begrüßung
Die Dresdner Nachrichten
haben bei ihrer 52. Jahrgang
den 24. Oktober 1907
ihre 10000. Nummer
erreicht. In dieser
Nummer wird die
Festsetzung der
Preise für das
Jahr 1908 bekannt
gegeben. Die
Abonnenten werden
hierzu rechtzeitig
benachrichtigt.
Die Dresdner
Nachrichten werden
täglich ausser
Sonntagen und
Feiertagen
erschienen.

Telegraphische Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: Nr. 11 und 2096.

Photographie in natürl. Farben
Verfahren Lumière, Lyon.
Autochromplatten zu Originalpreisen.
Königl. u. Prinzel. Hoflieferant
Carl Plaul, 25 Wallstrasse 25.

KLEINE KIDS
Beliebteste 2 1/2 Pfg. Cigarette
Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Reinste u. mildeste aller Toilette-Seifen!
Cosmos Seife
Gullinmanns
Hochfein parfümiert. Zu haben in all. einschl. Geschäften.

Nervenschmerzen

aller Art, Neuralgie, Kopf- und Gliederleiden, rheumatische und gichtische Attacken werden ungemein gelindert und meist schnell beruhigt durch „Schmuckers nervenstärkenden und nervenberuhigenden Menthol-Spiritus“. Echt in Flaschen zu 60 Pf., 1.20 und 3.- Mk. Versand nach auswärts.

Löwen-Apotheke, DRESDEN.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Mild, ziemlich trübe.
In der sächsischen konservativen Fraktion hat sich eine freikonserervative Gruppe gebildet.
Die drei freisinnigen Abgeordneten und der Nationalliberale Müller-Hirshfeld haben die Einführung des Reichstagswahlrechts für die Zweite Kammer beantragt.
Ein freisinniger Antrag an die Zweite Kammer bezweckt die Einführung der 4. Wagenklasse an Sonn- und Festtagen.
Der „Hann. Courier“ fordert von der national-liberalen Partei, daß sie dem Reichstagsabgeordneten Heib das Mandat entzieht.
Im Prozeß Molke-Harden wurde gestern nachmittag die geschiedene Frau des Grafen Molke vernommen, die diesen schwer belastet; danach wurde die Verhandlung auf heute vormittag vertagt.
Fürst Eulenburg beteuert in einem Schreiben an den Herausgeber des „Hofand von Berlin“ die Haltlosigkeit der gegen ihn erhobenen Vorwürfe.
Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts, als der Berufungsinstanzen, wird am 7. November der Prozeß Gäcke verhandelt werden.
Der Untergang der „Borussia“ erfolgte durch Reizen der Ankerleitung auf dem angeschwollenen Tajo.
Das Gordon-Bennett-Rennen der Lüste wird voraussichtlich der Deutsche Erbsisch mit „Pommern“ gewinnen.
Die marokkanische Krise gewinnt immer mehr an Ausdehnung.
Redakteur Dr. Tille hat die Pistolenforderung des Bürgermeisters von St. Johann Neff abgelehnt.

Das englisch-russische Abkommen

achtet allerlei bemerkenswerte Begleiterscheinungen, die in ihrer Art eine Bestätigung der von der politischen Prophezie gegebenen Voraussage über die hervorragende Bedeutung des Vertrags und der durch sie geschaffenen neuen Mächtegruppierung zu geben geeignet sind. In erster Linie ist die Beobachtung interessant, daß die britische Politik tatsächlich entschlossen zu sein scheint, die vertragmäßig besiegelte Annäherung an Rußland zu einer Entlastung von der allmählich als recht drückend empfundenen Bürde des Bündnisses mit Japan zu benutzen. In der amerikanischen Presse wird dieses Thema einer sehr eingehenden Behandlung unterzogen und die bestimmte Behauptung aufgestellt, es lägen Gründe für die Annahme vor, daß die britische Politik Japan mit großer Festigkeit entgegenzutreten beabsichtige. Die japanische Allianz sei überflüssig geworden, da ein russisch-japanischer Krieg und die damit verbundene Gefährdung Indiens nicht mehr zu fürchten sei. Die japanisch-englische Allianz sei heute nur noch für Japan von Wichtigkeit, und zwar von ungeheurer Wichtigkeit, für England dagegen sei sie sehr un bequem. Wie weit derartige Andeutungen auf wirklicher Information oder auf Kombination beruhen, läßt sich natürlich nicht beurteilen. In jedem Falle liegen ihnen aber tatsächliche Verhältnisse zu Grunde, die derartige Vermutungen als durchaus nicht ins Blaue hinein gemacht erscheinen lassen. In England selbst ist zweifellos eine starke liberale Strömung vorhanden, die mit dem Bündnis mit den „Gelben“ und der durch eine fremdwillige heidnische Macht gewährleisteten Sicherheit der indischen Grenze sehr unzufrieden ist. Dazu kommt die Erkenntnis der Gefahr, die der englischen Weltstellung schließlich selbst aus einer zu starken Machtentfaltung Japans erwachsen muß, und zu allem macht sich neuerdings in den englischen Kolonien, in Australien und Kanada, eine sehr lebhafte anti-japanische Bewegung geltend, mit der das Mutterland zu rechnen gezwungen ist. Alle diese Gründe sprechen für die Wahrscheinlichkeit, daß England das Bündnis mit Japan, nachdem es die Verhandlung mit Rußland vorbereitet und ermöglicht hat, nach dem Grundsatze behandeln wird: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“. Natürlich wird England sich hüten, einen direkten Vertragsbruch zu begehen. Es wird vielmehr das Bündnis mit Japan einfach einschließen lassen und schließlich, wenn es einmal von Japan in einem kritischen Falle an seine Verpflichtungen erinnert werden sollte, sich mit dem üblichen diplomatischen Gesichts der Londoner Staatsmänner aus der Affäre zu ziehen wissen.

Auch auf russischer Seite machen sich bemerkenswertere Weise gleichzeitig Stimmen geltend, die den Fall eines russisch-englischen Zusammengehens gegen Japan in Betracht ziehen. Die russische Presse äußert seit einiger Zeit

in steigendem Maße Befürchtungen wegen angeblicher japanischer Absichten auf Ost-Sibirien und gibt der Meinung Ausdruck, daß das beste Mittel, um Rußland gegen derartige abermalige Friedensstörungen zu sichern, eine Umwandlung des russisch-englischen Abkommens in ein regelrechtes Bündnis sei. Dieser Hinweis bildet einen Gradmesser für die Verunsicherung, die man in Rußland dem Abkommen mit England entgegenbringt. Eigenlich müßte man sich darüber wundern, weil der diplomatische Sieg, den England durch das Abkommen davongetragen hat, klar auf der Hand liegt. Londoner Staatskunst hat es fertig gebracht, jedes Vorwärtsschreiten des in Asien allein in Betracht kommenden russischen Nachbarn nach Süden durch Erhaltung der Pufferstaaten Kasanistan und Tibet zu verhindern und sich zur Sicherung seiner Stappentstraße nach Indien den Persischen Meerbusen zu verschließen. Wenn trotzdem die Russen mit dem Abkommen so außerordentlich zufrieden sind, daß sie sogar den Wunsch nach einer noch engeren bindnismäßigen Ausgestaltung des Verhältnisses zu England äußern, so läßt sich daraus der Schluss ziehen, daß sie in Asien auf absehbare Zeit einer aktiven Politik ausweichen und sich mit der durch das englische Abkommen gewährten Sicherung gegen weitere kriegerische Eroberungspläne der Japaner begnügen wollen. Dafür scheint die Petersburger Diplomatie um so nachdrücklicher von der Bewegungsfreiheit Gebrauch machen zu wollen, die sie durch das Abkommen mit England in Europa zurückbehalten hat.

Seit einiger Zeit entfaltet die Zeitung der russischen auswärtigen Politik in europäischen Angelegenheiten eine auffällige Regsamkeit. Der angeblich als reiner Privatmann in Rußland reisende englische General French ist in Petersburg, wo er gleichzeitig mit dem französischen General Lannes weilte, ganz als offizielle Persönlichkeit behandelt worden. Gleich danach hat sich der russische Minister des Äußeren Iswolski auf eine Rundreise durch die europäischen Hauptstädte begeben, auf der er in Wien bereits einen positiven Erfolg durch Annahmen über die makedonische Frage erzielte. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Willen des Generals French, den ein gänzlich unhaltbares Gerücht als „heimlichen Reorganisateur der russischen Armee“ bezeichnet, vornehmlich darin besteht, der russischen Diplomatie vertrauliche mündliche Erklärungen der britischen Regierung zu überbringen, die sich auf die Haltung des Londoner Kabinetts gegenüber der Wiederaufnahme einer aktiven russischen Politik in Europa beziehen. Nach der Energie zu urteilen, die Rußland neuerdings wieder auf dem Balkan entfaltet, ist die Annahme gestattet, daß England dort seinerseits auf ein eigenes Eingreifen verzichtet und der russischen Politik den Vortritt zu gestatten willens ist.

Heute, wo sich England in Asien am Ziele seiner Wünsche sieht, ist ihm ein Rußland, das in Konstantinopel das Testament Peters des Großen zu erfüllen sucht, nicht mehr, wie ehemals, gefährlich. Wohl aber ergeben sich für Deutschland aus einer solchen Wirkung des englisch-russischen Abkommens Bedenken, weil dadurch eine Gefährdung der deutschen Interessen am Goldenen Horn und in Kleinasien in den Bereich der Möglichkeit gerückt wird. Die Befürchtungen nach dieser Richtung nehmen um so greifbarere Gestalt an, als noch eine andere für uns unerwünschte Folge der russisch-englischen Verständigung in Form einer stärkeren Betonung des russisch-französischen Bündnisses in die Erscheinung tritt. Vielleicht ist es nicht ohne tiefere Absicht geschahen, daß man von London aus den neu gewonnenen russischen Freund zur Befriedigung seines Geldbedürfnisses nach Paris gewiesen hat, anstatt ihm selbst aus der Klemme zu helfen. Herr Clemenceau hat jedenfalls diesen Anlaß verständnisvoll sofort dazu benützt, um als Vorbedingung für die Zulassung einer neuen russischen Anleihe in Frankreich die Gewährung bestimmter Bürgschaften hinsichtlich der Zweibundpolitik aufzustellen. Es soll danach der diplomatische Teil der Allianz veröffentlicht und der auf die Militärkonvention bezügliche Teil einer Revision unterzogen werden. Daß diese „Revision“ die Möglichkeit eines deutsch-französischen Zusammenstoßes im Anschluß an einen etwaigen deutsch-englischen Konflikt ganz ignorieren sollte, erscheint um so weniger annehmbar, als in der französischen Presse schon wieder ein nervöses Mißtrauen wegen angeblicher kriegerischer Absichten Deutschlands rege zu werden beginnt. So steht die Pariser Zeitschrift „La Revue“ einen Weltbrand kommen, den der „angriffslustige deutsche Imperialismus“ entzündet werde. Fürst Bülow soll plötzlich zum Inspirator einer deutschen Kriegspolitik geworden sein, weil er „auf eine Ablenkung

nach außen hoffe, um aus einer unentwerrbaren inneren Lage herauszukommen“, und ähnliches unnünftiges Zeug mehr. Bei dem lebhaften, leicht entzündlichen Temperament unserer westlichen Nachbarn sind derartige Phantasien trotz ihrer Ungereimtheit nicht ganz unbedenklich, weil die öffentliche Meinung Frankreichs auf diesem Wege leicht dazu gelangen kann, sich die faum abgetane Legende von der deutschen Kriegs- und Abenteuerlust aufs neue zu suggerieren. Es wird sich ja bald zeigen müssen, ob der Glaube unserer Offiziere an die friedensfördernde Kraft des englisch-russischen Abkommens, die in der Verminderung der Reibungsflächen zwischen den beiden Staaten begründet sein soll, vor der Wirkung des Vertrages auf die europäische Politik Stich hält.

Neueste Drahtmeldungen vom 23. Oktober.

Prozeß Harden-Molke.
Berlin. (Priv.-Tel.) Fürst Philipp Eulenburg hat an den Herausgeber des „Hofand von Berlin“ mit Rücksicht auf verschiedene Behauptungen eines Artikels zum Prozeß Molke-Harden folgende Zuschrift gerichtet: „1. Es ist un wahr, daß der Herrscher seinen Generaladjutanten, Grafen v. Pleßen, zu mir geschickt hat; 2. Es ist un wahr, daß ich im Gegensatz zum Verhalten des Grafen Molke auf die Aufforderung, die erhobenen Vorwürfe ehrenwörtlich in Abrede zu stellen, gezwungen habe; 3. a) der Stelle gegenüber, die eine solche Aufforderung an mich zu richten das Recht hatte, habe ich die Erklärung in der verlangten Form abgegeben; b) diese Erklärung hatte inhaltlich denselben Sinn, wie die vom Grafen Molke abgegebene. Wenn der Artikel der „Affäre“ auch nur ganz allgemein von „erhöhten Vorwürfen“ spricht, so geht ich doch wohl nicht fehl, wenn ich aus dem Zusammenhange heraustrafe, daß damit Behauptungen gegen § 175 des Strafgesetzbuches gemeint sind, und da dürfte Euer Hochwohlgeboren, als mitten im journalistischen Leben stehend, doch wohl nicht unbekannt sein, daß wegen dieses Vorwurfs auf meine Initiative hin von den zuständigen Behörden ein Verfahren gegen mich eingeleitet gewesen ist. Aus dieser Tatsache allein schon hätten Euer Hochwohlgeboren entnehmen müssen, daß ich zu den erhobenen Vorwürfen nicht geschwiegen habe, noch weniger hätte Sie die Schlussfolgerung ziehen dürfen, „diese id. h. Graf Hohenau und ich“ sind somit „schuldig“. Niemand, der sich lautlich fühlt, riskiert nicht ein Strafverfahren, auf dessen Ausgang er keinerlei Einfluß hat. Daß auch diese letztere mir gerecht werdende Schlussfolgerung aus meinem Verhalten gezogen werde, würde allerdings eine durch keinerlei Vorurteile unbeeinträchtigt gebliebene, objektive Beurteilung voraussetzen, die ich — und zu diesem Extremismus berechtigt mich die Erfahrungen der letzten Monate — wohl nicht erwarten darf.“

Zum Befinden Kaiser Franz Josephs.
Wien. (Priv.-Tel.) Das gestern zum ersten Male seit Erkrankung des Kaisers ausgegebene, von dem behandelnden Arzte unterzeichnete Bulletin ist, wie verlautet, auf die direkte Veranlassung des Monarchen zurückzuführen. Die über den Zustand des Kaisers vielfach verbreiteten unrichtigen Meldungen drangen bis zum Herrscher, der erklärte, daß keine Darstellungen geeignet wären, wichtige Interessen der Bevölkerung zu schädigen. Während der Krankheit des Kaisers gab es wirklich schwere, von seiner unmittelbaren Umgebung und von den Ärzten als kritisch empfundene Tage. Doch die Dauer dieser Phasen rechtfertigt die Hartnäckigkeit nicht, mit der sich die Gerüchte über das fortgelehrt ungünstige Befinden des Kaisers erhielten.

Zum Newyorker Trust-Kraß.
Newyork. (Priv.-Tel.) Die Beunruhigung, die die gegenwärtige Lage einiger Banken hervorgerufen hat, fuhr heute fort, das Geschäft ungenügend zu beeinflussen, obwohl die geistige nervöse Spannung bedeutend nachgelassen hat durch das persönliche Eingreifen des Schatzsekretärs und durch sein Besprechen, den ganzen Tag über im Newyorker Unterhause zu verweilen. Die Erklärung des Schatzsekretärs von gestern abend, die die unerschütterte Position der nationalen Banken von Newyork bestätigt, wirkte ebenfalls sehr günstig.

Zur Lage in Marokko.
Paris. Aus Rabat wird gemeldet: Die Barre ist jetzt passierbar. General Liautey hatte ein Gespräch mit dem Sultan Abdul Aziz über die Politik an der algerischen Grenze und legte dar, daß er sich genau an die Verträge halte. Die nach Tanger bestimmten Truppen erhielten Gegenbefehl und wurden nach Mogador eingeschifft, wo sich der Gouverneur für Muley Hafid erklärt hat. General Liautey schiffte sich an Bord des Kreuzers „Du Chanla“ nach Tanger ein. Muley Hafid soll am 21. Oktober Marokko verlassen haben, man weiß jedoch nicht, wohin er sich begeben wird, ob nach Casablanca oder Mogador.
London. (Priv.-Tel.) Der „Morning Leader“ meldet aus Tanger, daß in dem Kampf bei Casablanca am Sonnabend 400 Marokkaner das Leben einbüßten. Aus Tanger wird noch gemeldet, daß der Stamm der Anflous Mogador bedroht. Die Franzosen entsandten noch 400 Mann nach Mogador, um die Stadt zu schützen. Die marokkanische Krise gewinnt immer mehr an Ausdehnung.

Pfands sterilisierte Kindermilch Trockenpulver (homogenisiert) Gebr. Pfand, Bautzner Str. 79/81